

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 9 (1931)
Heft: 4

Artikel: Der Märzellerling
Autor: Schreier
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-934940>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

bis feigenförmig bis rundlich, glatt, 6—10 μ lang und 3—5—6 μ breit, hyalin, als angehäufte Staub weiss.

Die Basidien zeigen eine Länge von 27 bis 40 μ und eine Breite von 5—8 μ .

Zum besonderen Charakteristikum des Kerbrandigen Trichterlings (*Clitocybe incilis* Fr.) gehören der *zierlich gekerbte, krausverbo-gene Hutrand* und das *netzaderige*, bisweilen fast Löcher bildend *anastomosierende* Hymenophor.

Der Märzellerling.

Nach einer alten Pilzregel soll man keine Pilze aufwärmen, da sie sonst leicht unzu-träglich werden. Trotzdem möchte ich hier beim Märzellerling eine Ausnahme machen und bereits Bekanntgegebenes aufwärmen. Erstens ist er ein ausgezeichnete Speisepilz, in der Regel sehr häufig zu finden, und dies zu einer Zeit, wo sozusagen keine anderen Pilze zu finden sind. Es lohnt sich im Interesse unserer neuen Mitglieder wohl, neuerdings hier darauf aufmerksam zu machen, damit der richtige Moment nicht verpasst wird. Wenn dieses Heft in die Hände der Leser gelangt, dann dürften Märzellerlinge sicher zu finden sein.

In dieser Zeitschrift ist schon wiederholt auf diesen interessanten Pilz, der sehr leicht übersehen wird, aufmerksam gemacht und eingehende Beschreibungen gegeben worden. Siehe diese in den Jahrgängen 1923, Seite 29; 1925, Seite 36, und 1930, Seite 126. Im letzteren Jahrgang setzt sich Herr Süss in recht launiger Weise mit den Eigenheiten dieses Pilzes auseinander. Nach Süss wäre der Märzellerling an die Weisstanne gebunden, eine Feststellung, die nachzuprüfen wäre. Sein Vorkommen im Nadelwalde ist ziemlich sicher an Stellen, wo im Sommer der Eierschwamm zu finden ist. Ich habe mich seinerzeit bei meinen ersten Ellerlingsjagden von dieser Regel leiten lassen, mit sehr gutem Erfolg. Ich will hiermit nicht sagen, dass er irgendwie mit dem Eierschwamm vergesellschaftet wäre. Doch liebt er ähnliche Bodenverhältnisse.

Hier kurz seine Merkmale. Der gewölbte Hut verflacht später, ist dann meist wellig verbogen und missgestaltet, wird 10—12 cm breit, ist derbfleischig, anfangs mit eingeroll-

tem Hutrand. Zuerst weiss, dann scheckig graulich, schliesslich fast schwarzgrau werdend, glanzlos.

Der Stiel ist derb und kurz, meist abwärts verjüngt, 3—8 cm lang und 1—4 cm dick, faserfleischig und in der Farbe wie der Hut.

Die Lamellen sind dick, ziemlich schmal, entfernt, am Grunde aderig verbunden, herablaufend, aber hie und da auch fast ausgebuchtet, anfangs weiss, später wie der Hut graulich werdend.

Auch das weisse Fleisch wird schliesslich graulich, ist mild und geruchlos.

Bemerken möchte ich noch besonders, dass dieses Grauwerden des ursprünglich weissen Pilzes nicht etwa Zersetzungserscheinungen sind, sondern die normale Farbe dieser Pilze ist, sobald die Fruchtkörper dem Lichte ausgesetzt, also nicht bedeckt sind. Diese Ellerlinge sind auch in diesem Zustande essbar. Nach verschiedenen Anfragen zu schliessen, scheint man vielerorts hierüber im Zweifel gewesen zu sein.

Das Finden dieses Pilzes ist nicht so leicht, da er sich unter dem Erdboden, Moos und Laub in ganzen Nestern entwickelt und nur dann und wann diese Decke mehr oder weniger durchbricht und hierdurch sein Versteck verrät. Hügel, fast wie von Maulwürfen her-rührend, kennzeichnen oft seine Standorte. Daher wird er öfters auch als Erdschieber bezeichnet. Nach einer richtigen Einführung ist es dann nicht mehr so schwierig, die Verstecke dieser köstlichen Pilze zu entdecken. Jetzt kann die Jagd danach losgehen. Doch der wahre Pilzler benimmt sich dabei nicht wie Wildschweine. Er verwischt die Spuren seiner

Tätigkeit im Walde dadurch, dass er die abgedeckten Pilznester nach der Ernte wieder zudeckt, wie wenn nichts vorgefallen wäre.

Die Verwertung des Märzellerlings ist universal. In Lengnau habe ich letztes Jahr sogar Trockenkonserven hiervon gesehen. Schreier.

Noch einmal Psalliota — Agaricus.

Von Hans Walty, Lenzburg.

II. Teil. Die Arten.

Formenkreis *silvaticus*.

1. *Agaricus augustus* Fr. (Subgenus *Psalliota*). *Psalliota augusta* Quélet.

Die Originalbeschreibung (Diagnose) bei Fries, *Hymenomyces europaei*, 1874, lautet:

1047. *A. augustus* pileo e globoso-hemisphaerico expanso, obtusissimo, disco laevi, ambitu fibrilloso-squamoso; *stipite solido*, valido, glabro; annulo supero, amplissimo, *extus areolato-squamoso*; lamellis confertis, angustis, e pallido fuscis, collario discreto a stipite remotis. Ed. I., p. 212. *Sverig. ätl. Svamp.*, t. 38. *Quélet*, p. 236. Im silvis raro, saepe ad acervos formicarum. Speciosus, maximus, spithamam altus latusque. Pileus albo-l. fusco-citrinus. (v. v.)

In « Rabenhorsts Kryptogamenflora » übersetzt Dr. G. Winter diese Diagnose folgendermassen ins Deutsche:

Hut anfangs kuglig, dann halbkuglig, endlich ausgebreitet, sehr stumpf, spannenbreit, im Zentrum glatt, im Umfang faserig-schuppig, weiss- oder braun-zitronengelb. Stiel derb, voll, kahl, mit sehr breitem, aussen felderig-schuppigem Ringe. Lamellen gedrängt, schmal, anfangs blass, dann braun, zu einem vom Stiel gesonderten Ringe verbunden. In Wäldern, oft auf Ameisenhaufen.

Psalliota perrara (Schulz.), Hohlstieliger Riesenegerling, nach Ricken im Vademecum hat strohgelben Hut mit strohbräunlichen, flockighaarigen Schuppen, Stiel

stets eng hohl. Ricken betont letzteres Merkmal durch gesperrten Druck.

Bei *Ps. perrara* sind wir gar nicht im Zweifel; die Beschreibung stimmt bis ins kleinste Detail. Bei ganz jungen Pilzen zeigt sich in der Achse des Stieles eine weisse, seidige Säule, die sich sehr bald in eine hohle Röhre verwandelt. Ich habe nie eine *Ps. perrara* mit vollem Stiel gesehen. Der Hut ist stroh-zitronengelb mit braunen Schuppen; ein einziges Mal fand ich einen am Rande knochenblassen, riesigen Hut mit schwarz-braunen Schuppen. Aber der lag schon am Boden, Lamellen und Stiel bereits vollständig zu einem schwarzen Brei verfault. Eine Pilzleiche dürfte kaum als Beleg in bezug auf Farbe herangezogen werden. Der Standort deckt sich mit *Ag. augustus* Fr. — *Perrara* wächst hauptsächlich im Nadelwald; die Ameisenhaufen lassen auf den gleichen Standort schliessen. Das Bild, das Fries in « ätliche Svampar » von *augustus* bringt, war Veranlassung, ihn mit *perrara* zu identifizieren. Als *Ps. perrara* ist es schlecht, aber ich wüsste keine andere *Psalliota*-art, die in Frage kommen könnte, auch wenn man von den ganz anders verteilten Hutschuppen absieht. Bei *perrara* sind sie in Reihen angeordnet, namentlich beim ganz jungen Pilz, wenn die anfänglich den ganzen Hut gleichmässig bedeckende braune Aussenhaut, die Exoperidie, anfängt, vom Rande aus in bandartig geordnete Schüppchen zu zerreißen.

Fries gibt seinem *augustus*-Habitusbild einen Vertikalschnitt bei. Jede Höhlung im Stiel fehlt, auch jede Verfärbung. Liegt hier